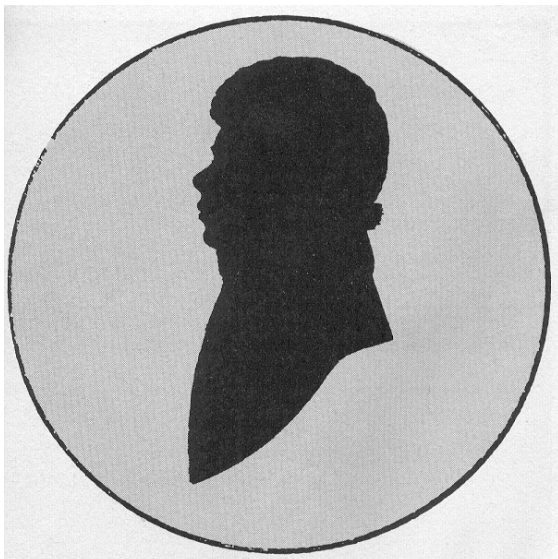


Schelling in Bebenhausen

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854) ist neben Johann Gottlieb Fichte und Georg Wilhelm Friedrich Hegel einer der Hauptvertreter des deutschen Idealismus. An ihm kommt die Philosophie so wenig vorbei wie an Kant. Schelling hat in seiner Naturphilosophie Gedanken entwickelt, die heute noch genauso aktuell sind wie damals. Dazu gehört vor allem die Einsicht, dass alles, was mit Natur zu tun hat, niemals nur bloßer Stoff, bloßes Material sein kann: eine Pflanze, Eisen, ein Stein, auch ein Fluss (oder eine unbefruchtete Eizelle wie man heute hinzufügen könnte), ist immer mehr, als was eine mechanistisch-materialistisch ausgerichtete Naturwissenschaft für möglich hält. „Könnte man mich nur davon überzeugen, dass sie (die Natur) im bloßen Mechanismus besteht, so wäre meine Bekehrung sogleich vollbracht; dann ist die Natur unleugbar tot, und jeder andere Philosoph kann recht haben, nur ich nicht.“¹



Dieser Schelling wurde 1775 in Leonberg geboren. Der Vater ist dort Pfarrer. 1777 ziehen die Schellings um. Nach Bebenhausen. Der kleine Fritz, wie man ihn nennt, der nicht nur durch seine blauen Augen der Mutter nachkommt, ist zum Zeitpunkt des Umzugs 2 1/2 Jahre alt. Vater Schelling, theologisch-wissenschaftlich kompetent,

wird zweiter Professor an der hiesigen Klosterschule. 1782 erster. Es ist eine höhere Klosterschule. Die Schüler sind 16 Jahre alt, wenn sie von der niederen Klosterschule Blaubeuren nach Bebenhausen kommen. Jeder Jahrgang umfasst ca. 20 Schüler. Sie bleiben zwei Jahre und gehen dann nach Tübingen, ins Tübinger Stift.

Als Schelling sechs wird, kommt er in die deutsche Schule, die im Westflügel des Klosters untergebracht ist. Bald erhält er zusätzlich Unterricht in Latein und Griechisch vom Vater und von ausgesuchten Klosterschülern. Der Bub lernt schnell, merkt der Vater. Er hält es für zweckmäßig, ihn in eine Lateinschule zu tun. Die Wahl fällt auf Nürtingen. Erstens genießt diese Lateinschule einen sehr guten Ruf und zweitens wohnt da die Schwägerin Sibylla, mit dem Diakon Nathanael Köstlin verheiratet, bei denen er wohnen kann. So geschieht. Aber nach zwei Jahre, 1786, wird Schelling von seinem Lehrer Johann Jakob Kraz heimgeschickt mit den Worten, er sei den anderen Schülern so weit voraus, dass er in seiner Schule nichts mehr lernen könne. Was machen? Für die Aufnahme in eine niedere Klosterschule ist er noch zu jung. Nach Blaubeuren oder Denkendorf darf man erst mit dreizehn. So soll er eben am Unterricht der hiesigen Klosterschüler teilnehmen, entscheidet der Vater. Der Elfjährige sitzt jetzt neben den Siebzehnjährigen, macht alles mit, verfasst lateinische und griechische Verse, schreibt eine Arbeit über die Hauptbeweise für den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift und eine über die Geschichte der griechischen Philosophie. – Manchmal, so scheint es, ist es nicht leicht, der kleine Große zu sein. Seine Schwester Johanna Beate schildert ihn als einen neckischen und „arg un müßigen“ Jungen, gelegentlich auch mit einigen Spottversen aufwartend. Schellings Sohn, sein erster Biograph, fügt hinzu: „Die Neigung, mit Aufdeckung des Lächerlichen oder mit Geißelung des Mittelmäßigen und Schlechten sich etwas zu Gute zu thun, scheint wirklich tief in ihm gelegen zu haben. Vielfach aber mag er zum Spott auch durch seine so viel älteren Mitschüler versucht worden sein“ (Plitt, G.L., Aus Schellings Leben. In Briefen, 1. Band. 1869, S.22).

Es ist das Jahr 1789. Schelling schreibt die „Geschichte des Klosters Bebenhausen“. Die Handschrift hat zwei Teile: Der erste

¹ Schelling, F.W.J., Darstellung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre, 1806. In: Gesamtausgabe, Bd.VII, S.103

Schelling in Bebenhausen

Teil gibt eine Beschreibung des Klosters und seiner Örtlichkeiten, der zweite behandelt die Geschichte des Klosters (mit genauer Angabe der Quellen, kritischer Umgang mit den Quellen). Der geschichtliche Teil kommt über die Mitte des 14. Jahrhunderts nicht hinaus. Im Anhang findet sich das Verzeichnis der deutschen und lateinischen Grab- und Inschriften, die noch zu entziffern waren. Im ersten Teil findet sich die Beschreibung des Tals, der Berge mit besonderer Beachtung des Jordans, des Waldes, des Klimas mit folgender Ausführung: „Auch die Luft ist viel rauer als in Tübingen und anderen nicht weit davon liegenden Orten. Bei denen aber immer mehr abnehmenden Wäldern kann man endlich doch diess Gute hoffen, dass wärmere Lüfte in diesem Thale wehen dürfen, so traurig es für die Nachkommen ist. Denn ich darf gewiß sagen – und ich habe es von der Sache kundigen Leuten gehört – dass in einem einzigen Tag oft mehr Holz gestohlen wird als in 100 Jahren nachwachsen kann --. Ein mancher Bauer von Lustnau wurde durch gestohlenen Holz reich. Haben solche Bauern kein Zugvieh, so geht Mann, Weib und Kind in den Wald und schleppen das Holz nach Tübingen und verkaufen's. Haben sie Zugvieh – desto besser. ... Ohne erhöhte Strafe und bessere Aufsicht kann dem Übel wohl nicht geholfen werden. Aber um der Nachkommen willen sollte man in der That nicht säumen, demselben zu steuern (Plitt, S.7f). Danach folgt die Beschreibung des Ortes, vom äußersten Tor beginnend bis ins Innere vorstoßend. Dabei wird jedes einzelne Haus beschrieben und gesagt, wer da wohnt. – Das wärs nun, könnte man jetzt ausrufen, wenn man diese Schrift hätte. Außer der Stelle aber über den Holzdiebstahl und einer Stelle über die Schelling'sche Wohnung, über die gleich zu reden sein wird, gibt es nichts, was uns noch hinterlassen worden wäre. Die Handschrift gilt als verschollen, jedenfalls antwortete der Herausgeber der historisch-kritischen Ausgabe der Werke Schellings, PD Dr. Michael Franz, auf Anfrage Folgendes: „Schellings Schrift „Geschichte des Klosters Bebenhausen“ ist aber wohl verloren gegangen. In Berlin in der ... Akademie der Wissenschaften befindet sich ja ein nicht ganz kleiner Bestand an Jugendschriften Schellings... . Jedenfalls ist in den erhaltenen (gebundenen) Heften keine Spur mehr von diesen wunderbaren bei Plitt zitierten Arbeiten vorhanden.“-

Schade. Aber eine Stelle ist uns erhalten geblieben, die uns Auskunft darüber gibt, wo Schelling gewohnt hat. Die ist deshalb so bedeutend, da keine Biographie über Schelling Auskunft gibt, wo er in Bebenhausen gewohnt hat. Diese Stelle hilft uns also weiter. Wir sind in jenem Teil, in dem er vom äußeren Tor ausgehend, jedes Haus im Ort beschreibt. Vor seiner Wohnung stehen bleibend schreibt er nun:

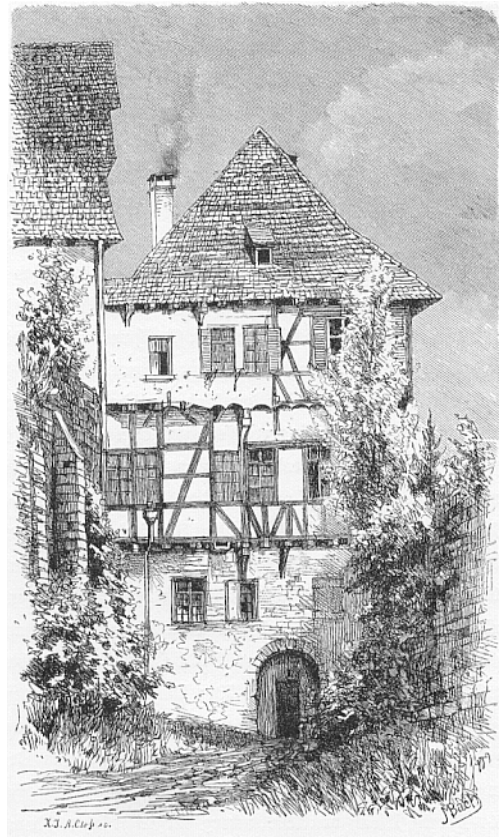
„Vor derselben ist ein kleiner Hof, der vormals ein Gärtchen war. Auf dieser Seite erscheint das Haus klein. Man muß es von der andern Seite, von dem Grasgarten des Prälaten, von dem ich oben geredet habe, aus besehen, wenn man seine wahre Größe sehen will. Es wohnen vier Familien darin, oben der Professor, inmitten der Speis- und Schulmeister, und ganz unter der Famulus. Es ist ein überaus großes Haus. Fünf heizbare Zimmer hat es, nämlich der von den Eltern bewohnte Stock, unter welchen zwei die herrlichste Aussicht haben. Auf der einen Seite sieht man an den Wald und den schon erwähnten sogenannten Safranrein hin, auf der andern in das untere Tal des Herrengarten. Unten ist der eben erwähnte Garten des Prälaten. Eine herrliche Aussicht, an der ich mein Auge gar oft weide, besonders wenn die Sonne untergeht und durch die Bäume des Waldes noch so feurig durchscheint! – Schon viele selige Stunden, die ich hier genossen!“ (Plitt, S.8).

Welches Haus ist es nun? – Ich tippte erst auf das Abtshaus, aber mit Hilfe von Herrn Hans Haug ist es eindeutig anders. Es ist der Kapf'sch Bau. – Schelling spricht von einem kleinen Hof, der vormals ein Gärtchen war. Tatsächlich existierte zwischen dem Neuen Bau und dem Kapf'schen Bau ein Gärtchen, der „Lehrergarten“ genannt (Auskunft Hans Haug). Jetzt weiß man auch, warum er so genannt wird, weil in diesem Bau ja die Klosterlehrer wohnten. – Vom Hof erscheint der Bau klein, sagt Schelling weiter, „vom Grasgarten des Prälaten“ aber, sieht man seine „Wahre Größe“. Der „Grasgarten des Prälaten“ ist der heutige Prälatengarten. Wir wissen ja, wie in der Tat von dort dieser Bau in seiner „wahren Größe“ thront. – Schelling schreibt, dass „oben der Professor, inmitten der Speis- und Schulmeister (sehr vermutlich der Lehrer der deutschen Schule), und ganz unter der Famulus“ (der Diener, der Aufpasser, der Hausmeister, der Mann für

Schelling in Bebenhausen

alles also) wohnt. Es handelt sich demnach um ein Haus mit drei Ebenen. Oben, in der Etage unter dem Dach, das nicht so aussieht wie das Heutige, da dieses 1914 errichtet worden ist, im englischen Stil, im Obergeschoss also wohnt die Familie des Professors. Die Familie Schelling war in Bebenhäuser Zeit immerhin auf 8 Köpfe angewachsen. Vermutlich muss man einige Kostgänger, die nicht Klosterschüler im eigentlichen Sinn waren, sog. Hospes, dazurechnen. Fünf heizbare Zimmer hatte die Wohnung. Geht man davon aus, dass natürlich auch einige unbeheizte Zimmer dazugehörten, dann war es eine wirklich stattliche Wohnung. – Im Erdgeschoss wohnt der Speis- und Schulmeister, im Untergeschoss, wo sich neben der Schlossküche noch heute eine Wohnung mit schönen, alten Balkenstützen befindet (Auskunft Hans Haug) der Famulus. - Schelling schwärmt von der herrlichen Aussicht. Die muss es wohl wirklich geben, wenn man aus den Fenstern der Ost-Südecke schaut. Einerseits sieht Schelling den Safranrain. Das ist der Rain auf der Seite des Kirnberges, ungefähr auf der Höhe des heutigen Parkplatzes Richtung Lustnau. Der andere Blick geht auf das „untere Tal des Herrensarten“, also auf den Teil des Herrensarten, der unterhalb des jetzigen König-Karl-Steins liegt. – Und dann, wenn die Sonne untergeht. Schelling schwärmt, weidet sich daran, wenn sie „durch die Bäume des Waldes noch so feurig durchscheint“. Er sieht also die untergehende Sonne nicht direkt. Kann er auch gar nicht, weil Gebäudeteile westlich des Kapf'schen Baus den Sonnenstrahl abfangen. Aber indirekt sieht er die Sonne, nämlich feurig durch die Bäume durchscheinen, also jene Strahlen, die vom Arenbach/Dickenberg das Goldersbachtal noch heraufleuchten. So passt alles zusammen. Jetzt wissen wir, wo Schelling gewohnt hat. – Der Rest ist schnell erzählt. Vater Schelling versucht im Herbst 1790 beim Konsistorium zu erwirken, dass sein Sohn mit der abgehenden Maulbronner Promotion (Jahrgang), die durch besondere Umstände dezimiert war, ins Tübinger Stift kommt. Die Sache ist schwierig. Der Geheimrat wird zugezogen. Friedrich Wilhelm Joseph Schelling ist doch erst 15 – Jahre alt. Nach Tübingen kommt man erst mit 18. Der Geheimrat lässt sich von Ausnahmefähigkeiten des Zöglings überzeugen. Die Genehmigung wird schließlich erteilt. - Als Hospes hat er den Unterricht dreier Promotionen be-

sucht: Bei der ersten den Stoff des zweiten Jahres, bei der zweiten den Stoff beider Jahre und bei der dritten abermals den Stoff des ersten Jahres.



Am 18. Oktober 1790 kommt er ins Herzogliche Stipendium zu Tübingen (=Tübinger Stift). Er ist auf der Stube, auf der neben anderen auch Hegel und Hölderlin sind. Aber das ist nun eine andere Geschichte. Auch die Beziehung zum Naturforscher C.F. Kielmeyer, der im Haus Böblinger Str. 15 geboren wurde und in Bebenhausen aufwuchs, der mit Goethe in enger Verbindung stand, ist eine andere Geschichte. – Als 1791 Vater Schelling wegberufen wurde und die Familie nach Schorndorf zieht, reißt auch die Verbindung nach Bebenhausen ab. Nur 1803, längst Professor, besucht er noch einmal sein Bebenhausen, zusammen mit seiner Frau Caroline.

Schelling in Bebenhausen



(Alexander Köhler)